

Shaping Future INFO-Structures

10. Internationale Bielefeld Konferenz vom 24. bis 26.04.2012

Jost Lechte

Wie sieht sie aus – die Bibliothek der Zukunft? Genau wisse das niemand, betonte der Bielefelder Bibliotheksdirektor Dr. Michael Höppner beim Pressegespräch zum Auftakt der 10. Internationalen Bielefeld Konferenz 2012. Sicher aber sei, dass Bibliotheken auf neue Arbeitsformen reagieren und ihre Angebote dort hinbringen müssten, wo die Menschen tätig seien – ins World Wide Web. Unter dem Titel „Shaping Future INFO-Structures. Feeding Data, Designing Information Services and Constructing ICT-Infrastructure for a Digital Natives World“ diskutierten ca. 300 Teilnehmer aus 24 Ländern über zukünftige Strukturen und Visionen der bibliothekarischen Informationsversorgung. Aufgrund der internationalen Ausrichtung der Konferenz war auch in diesem Jahr Englisch die Konferenzsprache. Die insgesamt 27 Vorträge wurden in sechs Themenblöcken zusammengefasst: Building Organizational Structures, Value Systems, Managing Publications for an Open Environment, Feeding Research Data, Scholarly Communication, Collaborative Research, Designing Services: Linked Open Data und Semantic Web. Außerdem wurden in Hands-On-Sessions praktische Einblicke in verschiedene Bibliotheksprojekte gegeben. Die Präsentationen und auch ein Audio-Mitschnitt der Vorträge werden auf der Konferenzhomepage bereitgestellt (<http://conference.ub.uni-bielefeld.de/2009/programme/>).



Gleich zu Beginn der Bielefeld Konferenz lenkte Prof. Dr. Stefan Gradmann (Humboldt Universität Berlin) in seiner Keynote „From Containers to Content to Context: the Changing Role of Libraries in eScience and eResearch“ die Aufmerksamkeit der Konferenzteilnehmer darauf, dass Bibliotheken in ihren Anfängen eng mit den Skriptorien und damit mit der Schaffung von Inhalten verbunden waren. Erst mit dem Aufkommen der Buchproduktion in der Zeit nach Gutenberg haben sich die Bibliotheken für einige Jahrhunderte darauf beschränkt, Bücher zu sammeln. Diese fast ausschließliche Konzentration der Bibliotheken auf den Informationsträger Buch verschwindet derzeit in gleichem Maße, wie auch das Buch in digitalen, netzbasierten Umgebungen an Bedeutung verliert.

Die Zukunft der Bibliotheken liege weniger in der Informationsbeschaffung als vielmehr in der Aggregation und Kontextualisierung von Daten und Information, um so Wissen zu ermöglichen oder sogar neues Wissen zu schaffen. Mit der Schaffung von Wissen finden die Bibliotheken wieder in ihre frühere Rolle zurück, die sie vor dem Printzeitalter innehatten.

Im Anschluss daran widmete sich der erste Konferenztag den Organisationsstrukturen der wissenschaftlichen Informationsversorgung und stand unter dem Titel „Building Organizational Structures“. So skizzierte Dr. Wolfram Neubauer (Direktor der ETH-Bibliothek Zürich) in seinem Vortrag „Electronic Library Resources and Organizational Change“ den institutionellen Wandel an der ETH-Bibliothek. Die Organisationsent-

wicklung der ETH-Bibliothek verfolgt dabei zwei Hauptziele. Zum einen sollen alle Sammlungen und Bestände unter dem Dach der ETH-Bibliothek zusammengeführt werden, wobei Fachbereichsbibliotheken aufgelöst bzw. in die ETH-Bibliothek integriert werden. Zum anderen werden die internen Organisationsstrukturen überdacht und die bibliothekarischen Geschäftsprozesse so weit wie möglich integriert.



*Dr. Michael Höppner,
Direktor der
Universitäts-
bibliothek
Bielefeld*

Der zweite Konferenztag eröffnete mit einer Reihe von Vorträgen zum Themenbereich „Value Systems“. Prof. Dr. Peter Weingart (Universität Bielefeld) befasste sich mit den Bedingungen einer offenen wissenschaftlichen Kommunikation und brachte hierbei eine wissenschaftssoziologische Sichtweise in die Konferenz ein („Openness in Scientific Communication: the View from Science Studies“). Der offenen Kommunikation kommt in der Wissenschaft eine bedeutende Rolle zu. So wird durch das sog. Peer Review System ein wissenschaftlicher Skeptizismus institutionalisiert. Dabei werden Aufmerksamkeit und folglich wissenschaftliche Reputation zugeteilt. Ein offener wissenschaftlicher Kommunikationsprozess dient aber auch als ein nach außen sichtbarer Qualitätsindikator für die Gesellschaft und für Allokationsentscheidungen im Wissenschaftssystem. Jegliche Störung oder Manipulation

des offenen Kommunikationsprozesses wäre daher suboptimal. Wie Weingart aufzeigte, wird die Offenheit des Kommunikationsprozesses durch verschiedene Faktoren gefährdet: Der wissenschaftsinterne Wettbewerb um Priorität, aber auch ökonomische Interessen und politische Strategien versuchen wissenschaftliche Erkenntnisse für sich zu instrumentalisieren. Ergebnisse aus Befragungen von Wissenschaftlern, die eher vermuten, dass die Ergebnisse anderer Forscher unbewusst von privaten Firmen beeinflusst sind, als dass sie dies bei ihren eigenen Forschungsergebnissen vermuten, lassen aufhorchen.

Auch das Thema Open Access wurde auf der Bielefeld Konferenz diskutiert. So fragte Alma Swan (Enabling Open Scholarship and Key Perspectives Ltd., UK) in ihrem Vortrag danach, wer von Open Access profitiert und in welcher Weise Open Access Mehrwerte schafft („Whose value, what value?“). Nicht nur einzelne Forscher und Institutionen, auch ganze Volkswirtschaften, die Wissenschaft und die Gesellschaft insgesamt profitieren von Open Access Publikationsmodellen. Doch wenn im Rahmen von universitären Profilierungsbemühungen und Marketingstrategien nach dem spezifischen Profil der jeweiligen Einrichtung gefragt wird, können sich viele Institutionen nur der Aussage des Rektors der Universität Lüttich Herrn Prof. Bernard Rentier anschließen: „I am asked how many articles my researchers publish each year, and I have to say, I have no idea!“ Der Aufbau von institutionellen Open Access Repositorien und die Einführung von Open Access Mandaten liegen von daher auf der Hand. Auch der Nutzen von Open Access für die Privatwirtschaft ist nicht zu unterschätzen wie Swann im Hinblick auf eine

Erhebung in Dänemark ausführte. So verursachen Schwierigkeiten bei der Suche nach und dem Zugriff auf wissenschaftliche Artikel jährlich Kosten in Höhe von 73 Mio. für dänische Firmen. Dies ist maßgeblich darauf zurückzuführen, dass die Produkt- und Prozessentwicklung ohne Zugang zu wissenschaftlichen Forschungsergebnissen durchschnittlich um ca. 2,2 Jahre verzögert wird.

Im zweiten Themenblock des Tages unter dem Titel „Managing Publications for an Open Environment“ stach der Vortrag „Business Modells in STM Publishing“ von Heinz Weinheimer (Springer) hervor, nicht nur weil dies der einzige Vortrag eines Verlagsvertreters im eigentlichen Konferenzprogramm war. Vor dem Hintergrund des Elsevier Boykottes konstatierte Weinheimer, dass die traditionellen Geschäftsmodelle der Wissenschaftsverlage unter Druck stehen. Das Internet habe zwar das Geschäft verändert, insbesondere Produktions- und Distributionskosten seien in der elektronischen Welt im Vergleich zur gedruckten Welt erheblich gesunken. Man darf aber nicht vergessen, dass mit der Einrichtung und dem Betrieb von großen Datenbanken erhebliche Investitionskosten verbunden sind. So müssen die Dokumente mit einer Vielzahl gut strukturierter Metadaten erfasst werden, Wissenschaftsverlage müssen einen ständigen elektronischen Zugriff „24/7 52-weeks-a-year“ auf die Inhalte aus aller Welt gewährleisten und nicht zuletzt steigen die Marketing-Kosten erheblich, da Datenbank-Produkte stark erklärungsbedürftig sind. Laut Weinheimer erhöhen sich die jährlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung in den OECD-Staaten seit Jahrzehnten konstant um real 4 Prozent. Dementsprechend steigt auch die Zahl der Wissen-

schaftlerInnen und der jährlich veröffentlichten wissenschaftlichen Artikel stetig an. Seit einiger Zeit sind Bibliotheken gezwungen, aufgrund von begrenzten Bibliotheksbudgets weniger auszugeben, was zur Folge hat, dass nach stärker nachfrageorientierten Geschäftsmodellen gesucht wird („customer/user-driven-models“). Trotz dieser Entwicklungen prognostizierte Weinheimer, dass die Bedeutung des traditionellen Subskriptionsmodell zwar abnehmen wird und neue, nachfrageorientierte Varianten auftauchen werden, es werde aber weiterhin das am meisten genutzte Geschäftsmodell bleiben. Daneben werde sich der Marktanteil von Open Access Publikationen dramatisch erhöhen. Als Frage wirft er auf, ob Google oder Amazon die Rolle der Bibliotheken einnehmen werden, da und soweit das Angebot von Bibliotheken immer unvollständiger werden wird. Seine Antwort: Weder Verleger noch Bibliotheken werden es so weit kommen lassen, sondern sich stattdessen auf verschiedene Varianten des Subskriptionsmodells und einen zunehmenden Gebrauch von Open Access Publikationsmodellen verständigen. Denn im Wettstreit mit Amazon und Google sitzen Bibliotheken und Verleger letztlich „im selben Boot“.

Ein Novum der Bielefeld Konferenz 2012 waren zwei öffentliche Vorträge („Public Conference Lectures“), die sich über den engeren Kreis der Konferenzteilnehmer an die allgemeine Öffentlichkeit richteten. Auch wenn ein Vortrag kurzfristig krankheitsbedingt ausfallen musste, lockte doch der öffentliche Vortrag von Anne Trefethen (University of Oxford) unter dem Titel „Drowning in Data?“ auch sonstige Besucher in die Stadthalle Bielefeld. Trefethen veranschaulichte, in welchem Ausmaß sich

die Datenflut in den letzten Jahren entwickelt hat. Monat für Monat werden 30 Milliarden Einträge in Facebook veröffentlicht. Die amerikanische Library of Congress hat bis April 2011 rund 235 Terabytes an Daten gesammelt. Zugleich wurden in 15 von 17 Wirtschaftssektoren in den Vereinigten Staaten mehr Daten pro Unternehmen gespeichert als in der Library of Congress. Man rechnet mit einem jährlichen globalen Wachstum an gespeicherten Daten von ca. 40 %. Allein auf YouTube werden pro Minute ca. 48 Stunden an Videomaterial hochgeladen und mehr als 3 Milliarden Videos täglich angeschaut. Aus der Datenflut erwachsen auch neue wissenschaftliche Fragestellungen. So werden Tweets wissenschaftlich daraufhin untersucht, wo und in welcher Stimmungslage sich die Verfasser befinden: Sind diese glücklich oder ärgerlich? Die technischen Messinstrumente der Genomforschung, der Radioastronomie oder des „Large Hadron Collider“ des Kernforschungszentrums CERN bei Genf auf der Suche nach Elementarteilchen produzieren täglich viele Petabytes an Information, die es nicht nur zu speichern sondern auch zu verarbeiten gilt. Dies erfordert neue Methoden, die man auch unter dem Schlagwort „the fourth paradigm of scientific investigation“ zusammenfassen kann.

Auf Interesse stieß auch der Beitrag von Jan Reichelt (Mendeley Ltd., London, UK) und David Main (SWETS, Lisse, The Netherlands) im Themenblock „Scholarly Communication, Collaborative Research“. In ihrem Vortrag „Research Productivity and Collaboration with Mendeley and the role of the library“ stellten sie Mendeley als Arbeitswerkzeug für Wissenschaftler und als Instrument für Bibliotheken vor. Mendeley bietet

Wissenschaftlern eine elektronische Arbeitsumgebung, in der sie alle Dokumente und Aufsätze, die sie im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit benötigen, sammeln und verwalten können. Mendeley kann die eingestellten Dokumente (zumeist im pdf-Format) automatisch identifizieren und bibliographisch erfassen. Wissenschaftler können die Dokumente in Mendeley nicht nur lesen sondern wichtige Passagen markieren, mit Annotationen versehen und die Aufsätze und Dokumente mit anderen teilen. Mendeley ermöglicht einen Austausch unter Wissenschaftlern ähnlich dem sozialen Netzwerk Facebook. So werden diese z.B. umgehend informiert, sobald andere „befreundete“ Wissenschaftler ein neues Dokument eingestellt haben. Basierend auf den selbst eingestellten Dokumenten und Aufsätzen können dem Nutzer auch persönliche Empfehlungen für weitere wissenschaftliche Artikel unterbreitet werden. Auch Bibliotheken können Nutzen aus der Institutional Edition ziehen, indem z.B. über „Readership Statistics“ die Nutzung des Bibliotheksangebots in Echt-Zeit sichtbar wird. Nach drei Tagen Bielefeld Konferenz konnten die Teilnehmer viele neue Anregungen und Impulse für ihre Arbeit mitnehmen. Die Vorträge der 10. Bielefeld Konferenz werden in einem Tagungsbericht auf dem Publikationsserver der Universitätsbibliothek Bielefeld „open Access“ veröffentlicht werden. **I**

.....
Ass. jur. Jost Lechte, LL.M.

Fachreferent für Rechtswissenschaft
 Öffentlichkeitsarbeit
 Universitätsbibliothek Bielefeld
 jost.lechte@uni-bielefeld.de
